

Das Vernichtungslager ›Treblinka 2‹
(für jüdische Gefangene, für die man im
Arbeitslager keine Verwendung hatte)
wurde liquidiert. Der Zaun wurde
entfernt. Auf der Fläche der ehemaligen
Todesbaracken steht nur noch ein
Gebäude, in dem ein Ukrainer mit
seiner Familie lebt. Auf dem Gebiet
wurde Roggen ausgesät. (...) Die
Schlacke von den verbrannten
jüdischen Leichen, eine Art klebrige
Masse, wurde in das nächstgelegene
Kieswerk gebracht. Von dort aus wird
diese zur nächsten aktuell gebauten
Straße gefahren, wo sie zwischen die

Steine geschüttet wird. Danach wird die Straßenoberfläche gewalzt. So wird die Leichenschlacke als Straßenbelag verwendet.« (aus dem Rapport der polnischen Spionage-Abwehr vom 1. bis 15. März 1944).

Prolog. Das Lachen des Kommandanten

Der Kommandant des Konzentrationslagers Treblinka, SS-Hauptsturmführer Franz Stangl, warf einen Blick auf die gedruckten Buchstaben, knüllte den Brief zusammen und warf ihn in das

schwarze Loch vor seinen Füßen. Der Brief der Deutschen Reichsbahn landete im Mülleimer.

»Als ob ich denen etwas zahlen würde!«, schnaubte er.

Das Schreiben bezog sich auf eine Auseinandersetzung, die sich schon über mehrere Monate hinzog: Die Transporte mit den »Umsiedlern« (die Deutschen hatten schon immer eine Vorliebe für Euphemismen) fuhren bis zum Bahnhof Treblinka. Von dort aus wurden die Waggon – nachdem die Lokomotive abgekoppelt wurde – in das eigentliche Lager weitergeschoben,

ungefähr zwei Kilometer entfernt. Sobald die Wagen dort angelangt waren, wurden sie auf ein Nebengleis umgeleitet – wiederum knapp hundert Meter weiter. Und ebendiese Strecke war von der Deutschen Reichsbahn verlegt worden. Die Reichsbahn stellte auch die Waggons für das Konzentrationslager Treblinka zur Verfügung.

Die Investition war zwar nicht sonderlich groß gewesen, doch die Kosten waren nun mal entstanden. Dennoch sahen weder Hauptsturmführer Stangl noch seine